

# Heimatlandschaft Syrmien

## Das Landschaftsbild Syrmien von Josef Amann (Lovas) pcw

In dem 1841 in Regensburg erschienenen Buch „Die untere Donau, Beschreibung des Stromes und seiner Umgebung“ von Adelbert Müller, wird das Komitat Syrmien, vormals Herzogtum Syrmien, als ein kleines Paradies von Österreich/Ungarn gepriesen. Das Buch fährt weiter wörtlich fort:

„In diesem Land hat die Allmacht mit verschwenderischer Hand ihre schönsten Gaben ausgestreut. Schon in den ältesten Zeiten waren *Sirmium* vielgefeiert durch die einst hier wohnenden Römer. Das Angenehme und Malerische wechseln stets mit dem Erhabenen und Romantischen der Landschaft in reizender Mannigfaltigkeit. Klare, murmelnde Bäche, mit stillen heimlichen Gründen, neben einem majestätisch sich dahinwäzenden Strömen, dessen Rücken hier die größten Lastschiffe trägt; breite Fluren, blumige Auen, üppigen Weingärten neben schattigen Obsthainen und dunklen Wäldern; sanfte und freundliche Niederungen, daneben tiefe, mit ewig grünenden Matten bedeckten Täler zwischen hohen Bergen, ausgeschmückt mit allen Reizen der Felsenatur; dazu auf Höhen und in Ebenen der vielen Klöster, Kirchen und Ruinen von Burgen und Kastellen. Einen Begriff von dem Reichtum des Landes kann man sich aus dem Umstand machen, dass seine Bewohner (107.000 an der Zahl im Jahre 1841 jährlich über 900 000 Metzen Getreide (ein Pester Metzen fasste etwa 95 Liter oder 70 bis 75 Kilogramm Getreide) und 800 000 Metzen Mais ernten, garnicht zu denken der anderen Körner-, Hülsen, Obst und Knollenfrüchte. Auch unterhalten sie eine starke Borsenviehzucht, und der gemästeten kleinen Schweine, Mongolotza genannt, werden jährlich bei 50 000 Stück ausgeführt. Der Verkehr mit Wein sowie mit Sliwowitz ist außerordentlich groß. Das gesamte Erzeugnis der Weinberge beträgt im Durchschnitt jährlich 250 000 Eimer (ein Eimer hatte 80 Halbe, 40 Maß oder 56,6 Liter) und das der Zwetschkengärten über 40 000 Eimer.“

Das Land Syrmien, in dem wir Lovaser geboren sind, ist von beiden Seiten durch die Flüße Donau und Sava umsäumt. Das ganze Land ist eine Flussniederung, dazwischen ragen inselartig mehrere Berggruppen und Hügelketten empor. Das Inselgebirge wird als Fortsetzung der Südalpen angesehen. Aus dem flachwelligen Teil erheben sich offene Lößtafeln. Wir greifen eine kleine Teillandschaft heraus, die aus der Fülle der einzelnen donauschwäbischen Siedlungsbereiche herausragt: *Die Ilowasenke*.

Das Deutschtum der Ilowasenke verdankt seine Entstehung nicht der mit behördlicher Fürsorge in die Wege geleiteten Kolonisation des 18. Jahrhunderts, sonder fast durchweg der Tochttersiedlungsbewegung, wie sie im 19. Jahrhundert allenthalben in der Batschka, im Banat und in der Schwäbischen Türkei anzutreffen ist. Das Deutschtum des kroatisch-slawnischen Zwischenstromlandes ist zu einem überwiegenden Teil durch eine solche

junge Tochttersiedlungsbewegung entstanden. Das Deutschtum dieses Gebietes weist neben den dichtbesiedelten kroatischen Landstriche eine besondere große Eigenständigkeit auf.

Die Nachrichten über die ersten deutschen Siedlungsgruppen im pannonischen Raum reichen in die Vortürkenzeit zurück. Es handelt sich allerdings nur um kleinere Gruppen von deutschsprachigen Kaufleuten und Handwerkern aus Gottschee (Slowenien), die nur selten bodenständig wurden. Zur Zeit der Türkenherrschaft ist das deutsche Leben in diesem Teil zugrunde gegangen.

Die Fruschka Gora (Frankengebirge), von den Römern *Mons almus* genannt), zwängt sich dicht an der Donau vorbei. Bei Vukovar, wo sich die Lößhügel in die Ebene verlieren, verläuft die *Fruschka Gora* in einem Bogen. In dem halbinselartigen langgestreckten Zwickel zwischen Donau und Save bildet sich die lößbedeckte Bodenschwelle der Fruschka Gora, die sich bis zu den Poschegger Bergen erstreckt. Deswegen ist Syrmien mit Slawonien weder klimatisch noch bodenmäßig zu vergleichen. Dieses Inselgebirge schließt Vukovar, Vinkovci, Schid und Schupanja noch ganz mit ein. Die Gespanschaft Syrmien hatte eine Fläche von 6800 Quadratkilometer mit rund 450 000 Einwohnern, wovon 75 000 Deutsche waren.

Dort, wo sich der lößbedeckte Boden leicht dem Donaurand zuneigt, liegt unser Heimatdorf Lovas. Das Landschaftsbild Syrmien ist durch das Mittelgebirge, die leicht welligen Lößplatten und die Donauniederung gekennzeichnet. Die Hochebene beträgt etwa 70 bis 100 Meter, wovon die Lößdecke allein 30 Meter mächtig ist. Man kann diese hügelige Hochebene kaum noch als Gebirge bezeichnen. Sie genügt aber der Donau den Lauf vorzuschreiben, wie beim Nachbarsort Opatovac – etwa 15 km von Lovas entfernt – wo die Donau von einem Hügel abgedrängt wird, so dass die Wasserscheide bis dicht an die Donau heranreicht. Die Zusammensetzung der Lößplatte beziehungsweise des Lößbodens ist ein gelblicher, leicht zerreiblicher Lehm, der von Bodenbildungen unterbrochen wird. Im Lovaser Grundloch konnte man die Lößschichten leicht mit einer Hacke schürfen. Dieser leichte Boden wurde sowohl für Kotsteine oder Lehmziegel, wie auch als *Schmierlehm* beim Mauern gebraucht.

Trotz der südlichen Lage in Syrmien, herrscht auch im Januar und Februar ein kurzer Winter. Der Umschwung erfolgt schlagartig, so dass bereits im März die Feldbestellung vorgenommen werden kann. Im Dorfgebiet gibt es im Mai und Juni die meisten Regentage, was dem Wachstum nur dienlich ist. Im syrmischen Flachland sind aber diese Monate sehr heiß. Lovas besitzt daher ein ausgesprochen günstiges Klima für den Maisbau. Es kommt zu ausgiebigen Gewitterbildungen und wolkebruchartige Schauern. Deshalb waren unsere Bauern immer darauf bedacht, die Bodenfeuchtigkeit durch Auflockerungsarbeiten zu erhalten. Hinzu kam, dass auch im Juli, dem heißesten Monat des Jahres, reichlicher Tau vorhanden war. Der Herbst war sehr nass und kühl, im Gegensatz zur Batschka und dem Banat. Lästig war im Sommer der feinkörnige, gelbe Lößstaub, den jedes Pferdefuhrwerk aufwirbelte. Im Feld hat der Lösboden bei Trockenheit die Feuchtigkeit gehalten. Von Vukovar über Sotin und Lovas bis Schied ist das Ackerland mit einer außerordentlich fruchtbaren Schwarzerde überzogen, die man sonst in ganz Syrmien nicht vorfindet. Sie ist leicht zu bearbeiten und ermöglicht einen reichen Ertrag an Getreide. Es gibt aber auch wasserundurchlässige, kalkarme Saliterböden. Im Volksmund nennt man sie „Zementböden“, weil sie im Sommer steinhart werden. Diese bringen aber dennoch einen guten Weizenertrag. Solche Böden sind beim Grenzenlandstrich zum Nachbarndorf Sotin zu finden. Der Laubwald bei Lovas, der teilweise von Fichten durchsetzt ist, bringt großen wirtschaftlichen Nutzen. Im Buchenmischwald der Niederungen gedeiht auf dem sumpfigen Schwarzboden die slawnische Sumpfeiche.

## Die Entstehung der Tochttersiedlungen in Syrmien im 19. Jahrhundert

Inzwischen hatte nämlich schon seit 1800 die Einwanderung von Nachkommen deutscher Ansiedler nach Syrmien, aber auch Slawonien, vor allem aus der Batschka, in wechselnder Stärke angehalten. Es sind 4/5 seiner Ansiedler in diesem länger anhaltenden Zeitabschnitt in Syrmien sesshaft geworden. Am Anfang ließen sie sich in schon bestehende deutsche Stammsiedlungen nieder. Es kam aber bald zur Bildung echter Tochttersiedlungen, zu denen auch schon planmäßige Neugründungen gehörten. Das Dorf Lovas ist eine solche planmäßige Neugründung. In Lovas wurde Haus an Haus von nur Deutschen an die schon kroatische Siedlungshäuser (im Ostteil) angebaut. Die alte Gassensiedlung Lovas, die aus drei langen Straßen bestand, wurde von den deutschen Siedlern im Westteil fortgesetzt.

.... Weiter gehts auf Seite DS6